

Grünberger Wochenblatt.

—••••• Zeitung für Stadt und Land. •••••

46ster



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inzerate: 1 Sgr. die dreizehpaltene Corpuszeile.

Reaktionäre Wahlagation.

Die Häupter der Reaction in den alten Provinzen, unter ihnen die Herren v. Below, v. Kleist-Regow, v. Blantenburg, haben sich mit den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Wahlen schon eher beschäftigt, als die Liberalen. Gegen ihren Willen, ja zu ihrem großen Leidwesen ist vor einigen Wochen das Rundschreiben bekannt geworden, das sie bereits am 1. März an ihre Vertrauten in den Provinzen gerichtet haben. Denn in diesem Schreiben haben sie zwar noch lange nicht Alles gesagt, was ihnen am Herzen liegt, aber sie haben doch etwas verrathen, was sie vor dem gesammten Volke nur allzugern geheim gehalten hätten. Sie haben nämlich ihren Vertrauten geradezu erklärt, daß für möglichst zahlreiche conservative Wahlen besonders darum gesorgt werden müsse, damit der Reichstag im nächsten Jahre die Ausgaben für das Militär nicht etwa herabsetze, sondern sie lieber noch vermehre. Bekanntlich hört der im Jahre 1867 bewilligte provisorische Militäretat mit dem nächsten Jahre auf, und es hängt von da an die Höhe der Militärausgaben nur von den alljährlichen Bewilligungen des Reichstages ab. Natürlich wird der Reichstag immer so viel bewilligen, als für die Sicherheit des Vaterlandes und für ein tüchtiges und streitbares Heer offenbar nothwendig ist. Aber wenn das Volk eine hinlängliche, wenn namentlich die östlichen Provinzen Preußens eine größere Zahl liberaler Abgeordneter wählen, als sie es im Jahre 1867 gethan haben, dann wird der Reichstag auch nicht mehr bewilligen, als gerade nothwendig ist. Mit dem bloß nothwendigen jedoch ist den Herren von der Reaction herzlich wenig gebiet. Es liegt ihnen daran, eine übermäßig lange Dienstzeit und eine überflüssig große Armee auch mitten in Friedenszeiten auf Kosten des Volkes zu erhalten. Es ist allbekannt, welchen Nutzen für sich selbst, für ihre Gesinnungsgenossen, ihre Freunde und Bekannten sie sich von einem möglichst großen Friedensheere und möglichst hohen Militärausgaben versprechen. — Indes um anderer Zwecke willen ist es den Herren ebenso sehr um conservative Wahlen auch für das Abgeordnetenhaus zu thun. Davon in dem vertraulichen Rundschreiben zu sprechen, hielten sie nicht für nöthig. Desto mehr aber sprechen sie davon in großen und kleinen Zeitungen und besonders in den conservativen Kreisblättern. In diesen Blättern wenden sie sich fast ausschließlich an die Landbewohner, weil sie, aus welchem Grunde es auch sei, bei den Stadtbewohnern nicht viel Gehör zu finden hoffen. Insbesondere sind es die mittleren und kleineren Grundbesitzer, denen sie einzureden suchen, daß sie im Grunde ihres Herzens ja alle conservativ wären und daß sie nur durch ein schlecht begründetes Mißtrauen gegen diejenigen großen Grundbesitzer, welche zur conservativen Partei gehören, sich oftmals verführen ließen, mit den Liberalen und insbesondere mit den liberalen Stadtbürgern gemeinschaftliche Sache zu machen. Aber das sei, sagen sie, sehr thöricht von ihnen; denn die Handel- und Gewerbetreibenden in den Städten hätten es nur darauf abgesehen, den ländlichen Grundbesitz durch eine Ueberlast von Steuern und Abgaben zu ruiniren,

während sie selbst möglichst frei davon kämen. Freilich steckt in diesem ganzen Gerede ein ganzes Nest von Verkehrtheiten. Es ist ja allbekannt, daß kein Mensch darum liberal ist, weil er in der Stadt wohnt, oder weil er vom Handel oder einem Gewerbe sich ernährt. Auch ist Niemand darum conservativ, weil er auf dem Lande lebt und mit der Landwirthschaft sich beschäftigt. Vielmehr ist Jedermann liberal oder conservativ, je nach dem Maße seiner Einsicht oder seines guten Willens für das gemeinsame Wohl aller seiner Mitbürger. Auch weiß die ganze Welt, daß die Regierung, wenn sie neue oder erhöhte Steuern forderte, bei den Conservativen sehr viel leichter Gehör gefunden hat als bei den Liberalen. Ferner sind alle verständigen und zugleich uneigennütigen Menschen sowohl in den Städten wie auf dem Lande, und ebenso unter den Liberalen wie unter den Conservativen, darin einig, daß jeder Schaden, welcher der Landwirthschaft zugesügt wird, auch ein Schaden für Handel und Gewerbe ist, und daß die Blüthe von Handel und Gewerbe als eine sogar nothwendige Bedingung für das Gedeihen der Landwirthschaft betrachtet werden muß. Endlich wird jeder rechtschaffene Mensch sich selber sagen, daß mindestens ein hoher Grad von leidenschaftlicher Verblendung oder gar von Bosheit dazu gehört, um die Bewohner desselben Landes, die Angehörigen desselben Staates und zwei gleich achtungswerthe und gleich wichtige Klassen der Bevölkerung durch falsche Vorspiegelungen gegen einander aufzuheizen. Aber die Herren von der Reaction haben sich auch früher nicht geschemt, zuerst die zünftigen Handwerker und, als das nicht mehr verfiel, die städtischen und überhaupt gewerblichen Arbeiter zum Kampfe gegen die Fabrikanten und die Kapitalisten aufzurufen. Warum sollten sie sich ein Gewissen daraus machen, die ländlichen Grundbesitzer, die großen wie die kleinen, dadurch in ihr Lager zu locken, daß sie ihnen zurufen: „Seht, wir sind nicht reactionär, wir sind bloß conservativ, wir denken nicht an unsere Macht und unsern Vortheil, sondern nur daran, daß es Euch in allen Stücken wohlhergehe. Eure Feinde dagegen sind die Kapitalisten, deren Geld Ihr gebraucht, wenn ihr in Noth und Verlegenheit seid. Ebenso sind Eure Feinde die Kaufleute, die Fabrikanten, die Gewerbetreibenden, von denen Ihr alle Euch nöthigen Waaren, Werkzeuge und Geräthe entnehmt, und die dann wieder Euer Vieh, Euer Getreide und überhaupt alle Früchte Eures Bodens Euch abkaufen. Nicht mit ihnen dürft Ihr gemeinschaftliche Sache machen, um etwa die theils zu großen, theils schlecht vertheilten Lasten, über die Alle klagen, von Allen abzuwälzen. Nein, mit uns müßt Ihr Euch verbinden, um jede Last und jeden Druck, die ihr abschüttelt, auf diese Leute zu werfen.“ Nicht gerade in den nämlichen Worten sprechen sie; aber das es der Sinn ihrer Rede ist, werden wir noch an bestimmten Beispielen zeigen. Für heute schließen wir mit dem schon in anderen Blättern wiederholten Ausspruche des Elbinger Volksblattes: „Zu Wohlstand und Freiheit können wir nur gelangen, wenn ein kluges Volk die Interessen von Stadt und Land und die Interessen aller Klassen der Bevölkerung als

nig mit einander verbundene und verschwiferte anerkennt, und wenn diese gemeinsamen Interessen von einer liberalen Volksvertretung, einer liberalen Verwaltung, einer liberalen Regierung nach allen Seiten hin gleichmäßig gewahrt werden." (Aus der empfehlenswerthen Zeitschrift: „der Volksfreund,“ herausgegeben von Parisius; Preis vierteljährlich nur 12 Sgr.)

Politische Umschau.

Berlin. Die „V. Bors.-Z.“ schreibt: Wie von verschiedenen Seiten berichtet wird, soll demnächst und zwar mit Beginn der Berechnung nach dem neuen Entfernungsmaße auf sämtlichen Staatsbahnen eine nicht unbedeutliche Ermäßigung des Personalfahrtpreises eintreten. Die Preise werden wie folgt ermäßigt werden: für die 1. Kl. von 6 auf 5 Sgr., für die 2. Kl. von 4 1/2 auf 3 1/2 Sgr. und für die 3. Kl. von 3 auf 2 Sgr. für die Meile. Betreffs einer Ermäßigung für die 4. Kl. ist noch keine Bestimmung getroffen, jedoch wird dieselbe sicher von 1 1/2 auf 1 Sgr. erfolgen. Für Courier- und Schnellzüge soll ein Aufschlag von 25 pCt. und für Retourbillets eine Herabminderung auf 25 pCt. gegen jetzt auf 33 1/2 pCt. eintreten.

Der norddeutsche Reichstag hat bei der Bewilligung des Budgets keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Es thut Noth, daß derselbe geschlossen wird, wenn nicht die Mitglieder ganz ausbleiben sollen. Die Beschlussfähigkeit des Hauses gehört schon lange nicht mehr zu den Seltenheiten. Wenn die Teilnahme dieser hohen Körperschaft am öffentlichen Leben ein Spiegelbild von der des Volkes ist, so könnte man fast in Versuchung kommen, die Zweckmäßigkeit des parlamentarischen Lebens in Zweifel zu ziehen.

Ludwig Bamberger, ein hervorragendes Mitglied der national-liberalen Partei, veröffentlicht in mehreren Organen seiner Partei einen längeren Artikel über die Todesstrafe vor dem Reichstage. Der Artikel schließt: Der deutsche Reichstag hat vor der ganzen gestitteten Welt Stellung genommen in dieser Frage unter dem Panier des Fortschritts. Nichts hat ihm so sehr die Gunst des allgemeinen Welturtheils eingebracht. Das läßt sich nicht in Groschen und Pfennige umrechnen und ist doch etwas. Den Sinn, der darin liegt, kann ich nicht besser erklären, als durch Folgendes:

Gegen Beibehaltung des Henkers stimmten:				
Fürsten,	Grafen,	Herren von,	Bürgerliche,	Zusammen
2	6	21	89	117.
Für Beibehaltung des Henkers stimmten:				
Fürsten,	Grafen,	Herren von,	Bürgerliche,	Zusammen
4	16	47	14	81

Zusammen für den Henker: 67 vom Adel u. 14 Bürgerliche; gegen den Henker: 30 vom Adel u. 89 Bürgerliche.

Das österreichische Ministerium ist jetzt vollständig fertig in des Wortes verwegener Bedeutung. Der Gind, Potocki, sind die Nullen angehängt oder besser vorgelegt, da diese Nullen den Werth des Ganzen unverändert lassen. Oesterreich ist unzweifelhaft reich an undeutenden Persönlichkeiten, aber von diesen die unbedeutendsten herauszufinden zur Rettung des Landes, das ist eine absonderliche Kunst oder eine absonderliche Dreistigkeit, da für ein Volk doch nur das Beste gut genug sein sollte. Von den neuernannten Ministern hat man u. A. im Kriegsminister Baron Widmann einen früheren Kavallerie-lieutenant entdeckt, welcher 1857 einen wehrlosen Conditor, der auch Geld für die verzehrten Waaren sehen wollte, in seiner eigenen Conditorei mit Säbel und Reitpeitsche halbtodt geschlagen hat. Die ganze deutsche Bevölkerung, voran der Gemeinderath von Wien, verlangt Entlassung dieses Helden von seinem Posten. Wenn es wahr ist, was die ministeriellen Blätter schreiben, nämlich, daß Potocki jene unlaubere Geschichte gar nicht gekannt habe, so ist zur Entlassung ja die beste Gelegenheit gegeben. Aber nein; Beuß braucht eben Leute, die ihre Unselbstständigkeit und Unfähigkeit sich recht gern mit dem Ministertitel bezahlen lassen. Die Entlassung des Kriegsministers oder sein unfrei-

williges Entlassungsgesuch kann indessen bei der allgemeinen Entrüstung gegen ihn nur eine Frage der Zeit sein.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, 20. Mai. Den Jagdfreunden unter unsern Lesern glauben wir in nachstehendem Schema, sowie dem Auszuge aus dem neuen Jagdgesetz, eine sicher willkommene Gabe zu bieten.

Jagd-Kalender.

	Juli.	August.	Septbr.	Octobr.	Novbr.	Decbr.	Januar.	Februar.	März.	April.	Mai.	Juni.
1.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
2.	Männliches Roth- und Damwild.											
3.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
	Weibl. Roth- u. Damw. Wildk.										■	■
4.	Rehbocke.											
5.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
	Ricken.											
6.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
	Dachs.											
7.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
	Auer-, Birk- und Fasanen-Hähne.											
8.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
	Enten.											
9.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
	Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservogel, excl. Gänse und Reiher.											
10.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
	Rebhühner.											
11.	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■	■
	Auer- Birk- Fas.-Hennen Haselw. Wachteln Hasen.											

Für 6., 10., 11. kann die Regierung Anfang und Schluss der Schonzeit um längstens 14 Tage ändern.

Die weißen Felder bedeuten Schießzeit, die schwarzen Schonzeit. Rebhühner dürfen gar nicht geschossen werden.

Für die ganze Dauer des Jahres ist es verboten, Rebhühner, Hasen und Rehe in Schlingen zu fangen. Beim Roth-, Dam- und Rehwilde gilt das Jungwild als Kalb bis zum letzten Tage des auf die Geburt fallenden December-Monats. Für das Tödten oder Einfangen von Wild während der vorgeschriebenen Schonzeiten, sowie für das Fangen von Wild in Schlingen treten folgende Geldbußen ein:

Für 1 Stück Elchwild	50 Thlr.
" 1 " Rothwild	30 "
" 1 " Damwild	20 "
" 1 " Rehwild, Auerhahn oder Henne, Fasanen und Schwan	10 "
" 1 Dachs	5 "
" 1 Hase	4 "
" 1 Birkhahn oder Henne, Haselhahn oder Henne und Trappe	3 "
" 1 Rebhuhn, Schnepfe, Ente oder jagdb. Sumpf- und Wassergeflügel	2 "

Im Unermögensfalle Gefängniß nach § 335 des Strafgesetzbuches.

Alle übrigen im vorstehenden Kalender nicht aufgeführten Wildarten, namentlich auch Kormorane, Taucher und Säger, dürfen das ganze Jahr hindurch gejagt werden.

14 Tage nach eingetretener Schonzeit des betreffenden Wildes ist der Verkauf im Ganzen oder zerlegt bei Vermeidung der Confiscation und Geldstrafe bis 30 Thlr. verboten.

+ Sagan, 17. Mai. Die Bürgermeisterwahl hat gestern stattgefunden. Der bereits 18 Jahre an der Spitze der Verwaltung Sagens stehende Bürgermeister Herr Schneider ist einstimmig auf weitere 12 Jahre gewählt worden. Es ist dies das beste Lob, das ihm gesendet werden kann. Möge es dem 63jährigen Manne gegönnt sein, für das Wohl der Commune in der bisherigen Weise noch lange wirken zu können.

Der Vortrag des Herrn **Dr. Max Hirsch** aus Berlin wird **Sonntag den 22. Mai** in dem Saale des Herrn Künzel, **pünktlich um 3 Uhr Nachmittags** beginnen. Daraan kann sich, wenn die Versammlung es wünscht, eine Debatte schließen. — Der Eingang zum Parterre ist ausschließlich durch das Schanklokal, der Eingang zu den beiden Gallerieen ausschließlich durch die Thüre vom Garten aus. — Eintrittskarten werden Sonnabend in der Stadt umhergeschickt. Der Eintritt in den Saal ist nur gegen Vorzeigung dieser Karten gestattet. — Das oben angezeigte Arrangement wurde in einer so eben stattgehabten Besprechung, an der acht Herren theilnahmen, als das den Verhältnissen angemessenste erachtet.
Grünberg, Freitag Abend, 20. Mai 1870.

Herrmann Schwarzrock.

Für Herren-Schneider! Ganz neue Arten Borten, Steinnußknöpfe alle Farben und Größen, Nähmaschinen-garn und Seide in bester und billigster Waare. **Leop. Friedländer.**

Das am 19. dieses erfolgte Ableben unseres geliebten Sohnes, Bruders und Schwagers

Hugo Pinn

im nicht vollendetem 29. Lebensjahre zeigen tiefbetrübt Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, hierdurch an die Hinterbliebenen.

Statt besonderer Meldung.

Den heute Nachmittag 5^{3/4} Uhr erfolgten sanften Tod unseres guten Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des Champagner-Fabrikanten, Herrn **Fraipont Jourdan**, zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, tiefbetrübt an

Grünberg, den 20. Mai 1870.

Die Hinterbliebenen.

Brettwaaren-Verkauf.

Es sollen auf der Dampf-Schneidmühle zu Kleinitz

13 Schock 2—3" starke kieferne Bohlen,
7 = 3/4" = = Bretter,
50 = 3/4" = = =
51 = 1" = = =
86 = 3/4" = = = und

3000 lf. Fuß Kanthölzer in verschiedenen Dimensionen

öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, wozu Termin auf

Montag den 30. Mai a. c.

Nachmittags 2 Uhr

in der Schneidmühle zu Kleinitz a./D. angelegt ist.

Deutsch-Wartenberg, d. 17. Mai 1870.

Das Forst-Amt der Herrschaft Kleinitz.

Maculatur

in großen und kleinen Quantitäten ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gutes Sauerkraut ist noch zu haben bei **Ww. Pötsch, Lattwiese.**

Nach gegenseitigem Uebereinkommen scheidet Herr **Albert Schay** aus dem bisher von uns unter der Firma „**Emanuel Schay**“ geführten Speditions-Geschäft aus und erlischt die Firma mit heutigem Tage. Herr **Otto Erler** übernimmt sämtliche Activa und Passiva für seine alleinige Rechnung und wird das Speditions-geschäft unter seinem eigenen Namen weiterführen.

Grünberg, 19. Mai 1870.

Otto Erler. Albert Schay.

Die neueste von Hoher Staatsregierung genehmigte und garantierte

Geld-Verloofung

enthält

29,000 Gewinne,

betragend **Thaler 1,861,600.**

Der höchste Gewinn ist im günstigen Fall

100,000 Thaler.

Die weiteren Hauptgewinne sind:

Thaler 60,000 — 40,000 — 20,000

— 15,000 — 12,000 — 2mal 10,000

— 2mal 8000 — 3 mal 6000 —

2mal 5000 — 12mal 4000 — 2mal

3000 — 34mal 2000 — 155mal

1000 — 261mal 400 — 383mal

200 rc. rc.,

welche binnen wenigen Monaten zur Entscheidung kommen.

Die Ziehung 1. Classe findet am

9. u. 10. Juni statt und kostet dazu

1 ganzes Originallos 4 Thlr.

1 halbes " 2 "

1 viertel " 1 "

1 achtel " 15 Sgr.

Ziehungsstage und Preise sind amtlich festgesetzt.

Mit dem Verkauf dieser Originallose bin ich direct beauftragt und sind solche gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages von mir zu beziehen. Einer jeden Bestellung lege den amtlichen Ziehungsplan unentgeltlich bei, sende nach der Ziehung die amtliche Gewinnliste und ertheile jede Auskunft bereitwilligst gratis.

Die Gewinne werden prompt ausbezahlt, wofür der Staat garantirt.

Die bedeutenden Gewinne, welche durch mich in letzter Zeit zur Auszahlung gelangten, sowie mein eifrigstes Bestreben, meine Interessenten pünktlich und aufmerksam zu bedienen, bürgen für einen guten Erfolg. Da die Ziehung ganz nahe ist, so beliebe man sich recht bald zu wenden an

Gustav Schwarzschild,

Bank- und Wechselgeschäft, Hamburg.

Liebig's
Steppenmilk (Kumys)

heilt

Brust- u. Lungenleiden

jeder Art,

wird von den berühmtesten Aerzten als ein ausgezeichnetes Heilmittel gegen Lungen- und Kehlkopf-Krankheiten (Tuberculose, Bronchial-Katarrhe u. s. w.) empfohlen und verordnet. — Dr. Weil (Verfasser der diät. Krankenpflege) sagt u. A.:

„Mit der Liebig'schen Steppenmilk habe ich in meiner Praxis sehr günstige Erfolge erzielt, und halte ich es für meine Pflicht, meine Herren Collegen behufs Anstellung von Versuchen bei Brust- und Lungenleiden auf dieses vorzügliche Präparat aufmerksam zu machen u. s. w. u. s. w.“

Uebereinstimmend mit Dr. Weil sprechen sich auch andere Berliner Aerzte aus.

Liebig's Steppenmilk wird ferner verordnet von Geh. Medizinalrath Professor Dr. Mitscherlich, Sanitätsrath Dr. Mantkewicz, Sanitätsrath Dr. Richter, Dr. Broelemann, Dr. Föndt u. c. und liegt schon daran die Bürgschaft für den Werth dieses außerordentlichen Heilmittels.

pr. Fl. 15 Sgr. nebst Gebrauchsanweisung.

Das Präparat trägt, wenn ächt, das

Siegel „v. Liebig's General-Depot“.

In Kisten à 4—12 Flaschen zu beziehen durch

Das General-Depot von

Liebig's Steppenmilk (Kumys)

Berlin, Teltowerstr. 55c.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Küche und Zubehör, ist bald oder zum 1. Juli c. zu vermieten. Wo? zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Um vor Ablauf der Saison mit sämmtlichen Saison-Artikeln zu räumen, verkaufe ich von heute ab sämmtliche Gegenstände zu Fabrikpreisen und mache besonders auf garnirte und ungarnirte Strohhüte, ferner Blumen, Federn, Crêpes, coul. Taffete, Tülls und Spitzen zc. zc., sowie auf

☛ Sonnenschirme ☛

aufmerksam. Die Auswahl ist noch überraschend groß.

Leopold Friedländer, Oberthorstr. 37. Ecke der Schulstr.

Vom Staate garantirte Rumänische 7½%ige Eisenbahn-Obligationen.

Nachdem Pariser und Londoner erste Finanz-Coterien den Rest der Rumänischen 7½%igen vom Staate garantirten Eisenbahn-Obligationen übernommen haben, werden solche an beiden genannten Börsen gehandelt und steht deren officielle Cours-notirung an diesen und allen anderen Börsen Europa's, sofern solches nicht bereits der Fall, demnächst bevor.

Gegenwärtiger Cours der 7½%igen vom Staate garant. Rumänischen Eisenbahn-Obligationen circa 70%.

% " Rumänischen Staats-Anleihe circa 95%.

Eine solche **"Cours-Differenz von 25%** ist auf die Dauer um so weniger gerechtfertigt, als die 7½%igen Obligationen die erhöhte Sicherheit der Hypothek auf voraussichtlich hochrentable Eisenbahnen besitzen. Diese Bahnen sind zum grossen Theil fertig und deren Betriebs-Eröffnung in allernächster Zeit bevorstehend.

Ein Decret der Rumän. Regierung ordnet an, dass die 7½% Rumän. vom Staate garantirten Eisenbahn-Obligationen von allen Behörden als **Cautionen** anzunehmen sind.

Nach Einführung der 8%igen Rumänischen Staatsanleihen an den Börsen von London und Paris hat diese letztere eine **Courssteigerung von 25%** erfahren.

☛ Metall-Särge ☛

von den elegantesten bis zu den einfachsten, desgleichen eichene und schwarzpolirte, ganz und halbgefehlte Liebene, bis zum kleinsten Kindersarg, hält stets auf Lager und empfiehlt zu soliden Preisen

Das Möbel- und Sarg-Magazin vom Tischlermeister **G. Jänkner,**
Breslauer StraÙe.

Neubau des Postgebäudes.

Für die Ausführung einer Zimmerdecke in dem neuen Packammergebäude auf dem hiesigen Postgrundstücke, veranschlagt zu . . . 221 Thlr. und für die Anfertigung und Anbringung von eisernen Thür- und Fensterladen daselbst, mit Ausschluß von Pos. 11 und 12, veranschlagt zu 167 Thlr. 8 Sgr. 5 Pf.

steht auf
Mittwoch den 1. Juni d. J. früh 11 Uhr im Künzelschen Gasthose zur Stadt London hierselbst der Verdingungstermin nach schriftlichem Angebote an und liegen bis dahin die Anschläge und Zeichnungen am genannten Orte zur Einsicht bereit.

Grünberg, den 15. Mai 1870.

Der Kreisbaumeister.
Weinert.

Lüchtige Tischler finden dauernde und lohnende Arbeit in der Piano-Fabrik von **E. F. Gruss,** Frankfurt a. D. Reisekosten werden vergütet. Näheres bei **Jäckel** hierselbst, breite Straße Nr. 10.

Von der Sammlung bei der Nachhochzeit des Bäckermeister Herrn W. Mangelsdorf mit Fräulein Henriette Engel haben wir 2 Thlr. dankbarlichst erhalten.
Der Vorstand d. Kinderbeschäftigungs-Anst.

feuersichere Asphalt-Dachpappen

von bester Qualität halte stets auf Lager und empfehle solche zu billigem Preise. — Auch übernehme ich die Ausführung ganzer Bedachungen unter mehrjähriger Garantie

Gustav Sander.

! Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Geschäftes verkaufe unterm Selbstkostenpreise.

Das Kleider-Magazin von
M. Blaschkower.



Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Eine Verbindung von Zucker und solchen Kräuter-Extracten, deren wohlthätige Einwirkungen auf die Respirations-Organe von der medicinischen Wissenschaft festgestellt sind.



Depôts dieser Brust-Bonbons in versiegelten Pa-

ceten mit Gebrauchsanweisung à 4 Sgr. befinden sich in **Grünberg** bei **Jul. Nothe,** in **Kontop** bei **Rittmann's Wwe.,** in **Rothenburg** bei **Louis Schlömann,** in **Saabor** bei **Jul. Placzek.**

Epileptische Krämpfe (Zallsucht)

heilt brieflich der Specialarzt für Epilepsie Doctor **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisenstraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Schleswig-Holstein'sche Lotteriede-Loose V. Klasse und Ziehungsliste bei
G. Fuss.

Maurerschürzen

in größter Auswahl empfiehlt die Weißgerberei von **H. Rärger.**

Starke, trockne, eichne Weinpfähle lagern zum billigen Verkauf bei **W. Rosbund,** Hospitalstraße.

A. Haidemann in Trebschen.

Feinstes Scheibepulver von bekannter Güte, so wie Sprengpulver empfiehlt
Gustav Sander.

Es ist von mehreren Seiten, und auch mir selbst gegenüber, behauptet worden, daß ich für Unterstützung des Forster Streiks Thlr. 500 nach Forst gesandt hätte.

Die Sache verhält sich wie folgt.

Ende April d. J. wandte sich der Forster Ortsverein an mich mit der Bitte, ihm ein Darlehn von Thlr. 500 zur Verfügung zu stellen, da die Ortsvereins-Casse in mißlicher Lage wäre und man andererseits dem bekannten Forster Revers sich nicht fügen wolle.

Der Forster Streik nimmt seinen, ich möchte sagen, regelmäßigen und naturgemäßen Verlauf. Ein Streik bleibt, selbst im günstigsten Fall, ein rauhes Verfahren, und obwohl er zuweilen vielleicht unvermeidlich, bedaure ich ihn doch immer im Interesse beider Theile. Da ich über die Lohnverhältnisse weder in Forst, noch anderwärts mir ein Urtheil zutraue, so konnte ich auch, in der Lohnfrage, nicht wissen, ob das Verlangen der Forster Arbeiter gerecht oder ungerecht war. Ich konnte mich also selbstverständlich, in dieser Beziehung, nie darauf einlassen wollen, den Forster Streik zu unterstützen.

Aber was mich empörte, war jener Revers, der es versucht, die Arbeiter zu der Erklärung zu zwingen, daß sie gewissen Menschenrechten, die jetzt zugleich gesetzlich ihnen gewährt sind, entsagen. Dieser Versuch ist mißlungen und wird überall mißlingen.

Indeß, ich hielt es nicht für Unrecht, das treue und männliche Ausharren der Arbeiter in dieser Hinsicht zu unterstützen. Nach eingezogener Erkundigung sandte ich ihnen Thlr. 200, über welche Summe ein Schuldschein ausgestellt wurde, — später stellte ich ihnen weitere Thlr. 200 zur Verfügung. Erst nach einer Woche erhielt ich die Antwort, daß der Ortsverein, bei dem inzwischen mißlicher gewordenen Stand der Dinge, dies zweite Darlehn nicht annehmen könne, um sich nicht mit Schulden zu belasten, deren Rückzahlung mindestens schwer fallen würde.

Eine solche Handlungsweise ehrt die Mitglieder des Forster Ortsvereins und, gewissen ganz anderweitigen Behauptungen gegenüber, halte ich es für meine Pflicht, den Sachverhalt zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Grünberg, 21. Mai 1870.

Herrmann Schwarzrock.

Neu eingetroffen!

Für Damen-Schneiderei und Confection alle Arten Franzen, Besätze, Knöpfe, echte Sammetbänder u., darunter auch eine neue Art Sammetbänder, die sich ihrer großen Billigkeit wegen zum Garniren vorzüglich eignen.

Sämmtliche Strickgarne und Estremadura zu Original-Fabrikpreisen.

Leopold Friedländer.

Rationelle Anweisung

zum Anbau der neuerprobten Englischen Riesen-Futter-Rübe.

Der geeignetste und passendste Boden hierzu ist guter kräftiger Mittel- und Bruchboden, überhaupt solcher Boden, auf dem man guten Roggen, Grünfutter, Frühkartoffeln, Gerste und Weizen mit Sicherheit anbauen kann. Strenger Lehm- und fester Thonboden sagt den Rüben nicht zu, da in solchem Boden die Knollenbildung schlecht von statten geht. Nachdem nun zum Anbau dieser Rüben ein passendes Stück Feld bestimmt ist, wird dasselbe mitteltief durchgepflügt, mit der Egge glatt geeegelt und dann der Saamen ganz dünn breitwürfig gesät; dies erreicht man dadurch, daß man unter 1 Pfund Saamen ungefähr 4 Meßen frischen Sand (nicht Flugsand) gut durcheinander mischt und hiermit 2 Magd. Morgen besät. Da der Thau sehr wohlthätig auf den Saamen einwirkt, so ist es am besten, wenn man denselben nach Sonnenuntergang des Abends aussetzt und des Morgens früh vor Sonnenaufgang die Saat leicht, ungefähr $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ Zoll tief unterregelt, was vermittelt einer leichten Egge, Rechen oder eines Dornbüschels geschehen kann.

Sobald der Saamen aufgegangen ist, was eben nach dieser Methode nicht lange dauert, so beobachte man die Rüben, ob dieselben auch nicht zu dicht stehen und gehe, wenn das der Fall ist, sogleich mit dem Verdünnen vor, so daß alle Quadratfuß eine Pflanze stehen bleibt, denn ein dichtes Stehen taugt nichts, und kann es leicht kommen, statt daß sich Knollen bilden, die Pflanze hoch schießt und zu dem Glauben führt, man habe nicht engl. Futterrübensaamen, sondern Raps ausgesät.

In 14 Wochen sind die Rüben vollständig ausgewachsen, und werden die erstgebauteu bis zum Anfang des Winters versüßert, dagegen die zuletzt gebauteu zum Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nahrhaftigkeit und Dauerhaftigkeit behalten.

Bei strenger Beobachtung vorstehender Anweisung sind diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt bekannten Futterrüben, werden 1 bis 3 Fuß im Umfange groß, und 5, ja 10 bis 15 Pfd. schwer, ohne Bearbeitung, denn sie verlangen weder das Hacken, noch das Häufen, da nur die Wurzeln in der Erde wachsen, die Rübe aber wie ein Kohlkopf über der Erde steht. Das Fleisch dieser Rüben ist dunkelgelb, die Schale kirschbraun, mit großen saftreichen Blättern. Vorzüglich kann man dann die Rüben noch anbauen, wenn man die ersten Vorfrüchte herunter genommen hat, z. B. nach Grünfutter, Frühkartoffeln, Raps, Weizen und Roggen. Geschieht die Aussaat in Roggenstoppel und bis August, so kann man mit Bestimmtheit einen großen Ertrag erwarten und mehrere hundert Wispel anbauen.

Auch wird der Versuch lehren, daß dieser Rübenbau zehnmal besser ist, als der Runkel- und Wasserrüben-Anbau, da nach der Rübenfütterung Milch und Butter einen feinen Geschmack erhalten, was bei Wasserrüben niemals der Fall ist, und der Runkelanbau viel Arbeitslohn kostet; auch als Mastfütterung nimmt diese Rübe die erste Stelle ein. Das Pfund Saamen von der großen Sorte kostet 2 Thaler und werden damit wie oben angedeutet 2 Morgen besät. Der Ertrag ist pro Morgen ca. 230 - 260 Scheffel. Preis für die große Sorte 2 Thaler, für die Mittelsorte 1 Thaler pro Pfund. Unter $\frac{1}{4}$ Pfund wird nicht verkauft. Um guten Erfolg der Aussaat zu sichern, liefere ich den Saamen nur bis 1. August.

Frankirte Aufträge werden mit umgehender Post expedirt, und wo der Betrag nicht beigefügt, wird solcher per Postvorschuß entnommen.

Ferdinand Bieck in Schwedt a. d. Oder.

Sehr schöne Mull-Blousen von 20 Sgr. an, Gardinen in Mull, Gaze, Sieb, Elle von 3 Sgr. an, sowie alle Weiß- und Posamentier-Waaren empfiehlt zu sehr billigen Preisen

B. Schachne.

für Musikfreunde!

Eine 30santige Zither nebst Schule ist billig zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Turmtuch, beste Qualität, rohe und gemusterte Drills, braune und blaugestreifte Matrosendrills, letztere namentlich zu Kinder-Anzügen empfiehlt billigt
M. Sachs.

Den hochgeehrten Herren Rittergutsbesitzern und Landwirthen die ergebenste Anzeige, daß von mir **Drainröhren** (reelle Waare) zu den billigsten Preisen zu beziehen sind. Bestellungen werden brieflich angenommen bei
G. Wundtke,
 Töpfermeister,
 Dubrau bei Naumburg a./B.

Wiesenverpachtung.

Nächsten Mittwoch den 25. d. M. von früh 8 Uhr sollen im Kämmerer-**Oderwalde** an Ort und Stelle in Parzellen
 1) die vormal's Scheibner'schen Wiesen im Schützenwinkel, die früher Nieschalt'sche Wiese, die ebendem Sommer und Rippe'sche Wechselwiese, die vormal's Domke'sche Wiese, die früher Trmler und Brunzel'sche Wechselwiese und die zugekaufte Tuchmachergewerks- u. Müllerwiese,
 2) die Hornbach und die Rohrnutzung im Herzogssee,
 3) vom Kämmerergut Krampe die Fischerwiese, die Borwerkswiese, die Försterwiese, die Kretschmerwiese, das kleine und große Geräde, die Kottakenwiese, die Wingerwiese und
 4) die auf dem Försteracker und dem Kretschmer-Entschädigungslande belegene Ackerparzelle 69
 auf 6 Jahre anderweit unter den im Termine zur Kenntniß kommenden Bedingungen verpachtet werden und haben sich die erscheinenden Pachtlustigen mit den nöthigen Stempelgeldern zu versehen.
 Anfang mit den vormal's Scheibner'schen Wiesen im Schützenwinkel.
 Grünberg, den 19. Mai 1870.
 Der Magistrat.

Ein Haus in der schönsten Gegend des Glogauer Kreises, enthaltend 3 Stuben, Kkove und Garten, worin Handel mit gutem Erfolg betrieben wird, ist krankheitshalber billig zu verkaufen; dasselbe eignet sich sehr gut zur Anlage einer Bäckerei, da 9 Dörfer zum Kirchspiel gehören und keine Bäckerei vorhanden ist. Näheres beim Polizeiwachtmeister Herrn **Günster** in Grünberg i./Schl.

Erste Haupt-Niederlage fertiger
**Contobücher u. Comtoir-
 Utensilien**
 von **Julius Rosenthal** in Berlin
 bei **Heinrich Wilcke.**

Im Hause des Herrn Bartsch
 wird der
Gänzliche Ausverkauf

ununterbrochen fortgesetzt.
 Um schleunigst zu räumen, haben die Preise noch bedeutend herabgesetzt.

Umschlagetücher

1 großes rein wollenes Umschlagetuch	1 Thlr.
1 " " " Shawltuch	2-15 "
Die besten Shawts in Cammara, Zephir, Broché, Double-Broché von	3-5 "
3/4, 7/8 und 1/2 Zephirtücher von	7 1/2-17 1/2 Sgr.
Schwarze gestickte Cachemirtücher mit seidnen Franzen	2 1/3-3 3/4 Thlr.
Kleider-Gingham, Stück von 30 Ellen à	2 3/4-3 "
Keinen Gingham, Elle	4-5 Sgr.
Doppel Mix-Lüstre, Stück von 30 Ellen	3 1/4 Thlr.
Jaconat und Organdi, Elle	4-6 Sgr.
Wollene Kleiderstoffe, Elle	2 3/4-5 "
3/4 breiten Tartan □ und gestreift, Elle	4 1/2-6 "
" " " rein wollne schottische Popelline	7 1/2-8 1/2 "
Alpacca in den schönsten Lichtfarben, Elle	8 1/2 "
Rips, reine Wolle, in allen Farben von	11-15 "
Halbseiden und seiden Croisé, Elle von	8-14 "
Wollenen Cord zu Unterröcken, Elle	6 "
Moiré zu Röcken, Elle von	6-9 "
Schwarz Camlot, Alpacca, Tibet, Crêpe u. Rips, Elle von	4-15 "
Kleider-Mull und Batist, Elle	2 1/2-9 "

Marcus & Löwenthal
 aus Berlin,

z. Z. im Hause des Herrn **Bartsch** am Topfmarkt.
 Am Sonntag treffen französische Long-Châles, seidene und wollene Saquettes ein.

Fuhrgelegenheit nach dem Oderwalde.

Von Sonntag den 22. Mai ab regelmäßige Fahrten mit meinem großen Omnibus nach dem Oderwalde. Abfahrt Mittag 1 Uhr von dem Gasthose zum grünen Baum. Rückfahrt aus dem Oderwalde Abends 9 Uhr. Fuhrgeld pro Person hin und zurück 7 1/2 Sgr. Bestellungen werden vorher angenommen bei
Julius Hentschel.

Glatte und gemusterte Drells, sowie Turmtuch und Turncassinet in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
Th. Piltz am Markt.

Ein neuer eleganter **Plauwagen**, ein- und zweispännig zu fahren, ist unter annehmbaren Bedingungen billig zu verkaufen. **A. Daum**, Schmiedemstr.

KALK
 wird Montag ausgefahren.
Grunwald.

GARDINEN in Mull, Sieb, Filet und Tüll, Kleider-Mulls, glatte und broch. Gaze-Roben, Rips-Piqué — ferner: gut sitzende Oberhemden, Kragen, Stulpen, Chemisettes in sehr großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Leopold Friedländer, Oberthorstr. 37, Ecke der Schulstr.

Auction.

Mittwoch den 25. Mai cr. Nachmittags 3 Uhr werden im Gebödt der Wittwe Anna Rosina Thiele zu Lamsitz 3 Kühe, 2 Schafe, 1 Schock Stroh, 8 Centner Heu, 40 Scheffel Kartoffeln, 5 Sack Hafer und 21 Fuder Dünger öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

Grünberg, den 16. Mai 1870.
 Königliches Kreis-Gericht. 1. Abtheil.

Brennholz-Verkauf.

Es sollen auf Kleinitzer, Doroth.e.n.ecker und Karschiner Revier 50 Klaftern erlen Scheitholz und 400 Kiefern dergl. öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung verkauft werden, wozu Termin auf

Montag den 30. Mai a. c. Vormittags 9 Uhr im Forsthaue zu Dorotheeneck bei Kleinitz angesetzt ist.

Deutsch-Wartenberg, d. 20. Mai 1870.
 Das Forst-Amt der Herrschaft Kleinitz.

Seller- u. Soda-Wasser

aus der renommirten Werkmeister'schen Anstalt in Berlin empfiehlt
Julius Peltner.
 Preise bei Partien sehr billig!

Besten Leinölfirniß, Bleiweiß, trocknen und abgerieben, franz. Birkweiß, Terpentinöl, Siccatis, div. Lacke und Farben empfiehlt

Gustav Sander.

Apotheker Bergmann's Eispommade,

rühmlichst bekannt, die Haare zu kräuseln, sowie deren Ausfallen und Ergrauen zu verhindern, empfiehlt à Flac. 5, 8 und 10 Sgr.
Fraug. Hartmann.

2 Thaler Belohnung

Demjenigen, welcher mir den Dieb, der schon mehrmals die Blumen vom Grabe meines Kindes gestohlen hat, so nachweist, daß ich ihn gerichtlich belangen kann.
Mosler, Klempnermstr.

Discontonoten, sowie Rechnungen

empfehl
W. Levysohn
 in den drei Bergen.

Sonnenschirme

neuester Façon empfang und empfiehlt in reichhaltigster Auswahl
S. Hirsch.

Im Verlage der Krüll'schen Buchhandlung (H. Hugendubel) in Eichstätt ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Grünberg durch W. Feyssohn:

Weg zur Weisheit.

Andachtsbuch für Studirende und Gebildete von Dr. Heinrich Kuhn.

Mit Approbation des bischöflichen Ordinariats Eichstätt 368 Seiten. Sebez. In Umschlag geb. (24 Kr.) 7 1/2 Sgr.; einfach gebd. (30 Kr.) 9 Sgr.; in Leder mit Goldschnitt (36 Kr.) 12 Sgr.; in feinem Einband mit Goldschnitt (48 Kr.) 15 Sgr.

Das vorstehende, zunächst für die studirende Jugend bestimmte Buch soll für diese sowohl ein Gebetbuch im Allgemeinen sein, als auch ihren besonderen Bedürfnissen während der Studienzeit Rechnung tragen und sie auch in's spätere Leben begleiten. Vorkommende lateinische Gebete und Hymnen sind auch in deutscher Uebersetzung gegeben. Daher eignet sich das Büchlein als **Fest-, Communion- & Firmungsgeschenk** für Studirende an Latein-, Real-, Gewerbschulen und Gymnasien, für Böglinge in Instituten und für gebildete Erwachsene. Handsames Format, correcter Druck und billiger Preis empfehlen das Buch. — Bei Partiebezügen würden entsprechend Frei-Exemplare erfolgen!

Krüll'sche Buchhandlung (H. Hugendubel) in Eichstätt.

Bekanntmachung.

Am 31. Mai d. J. beginnen die Ziehungen der 158ten Frankfurter Stadt-Lotterie, in welcher die Hauptpreise von 2 Mal 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 15,000, 10,000 Gulden u. u. gewonnen werden und empfiehlt Ganze Original-Looie 1 Klasse für Thlr. 3. 13 Sgr., Halbe für Thlr. 1. 21 Sgr 6 Pfg., Viertel für 26 Sgr. unter Zusicherung pünktlichster Bedienung

das Bank- u. Wechselgeschäft von

Moriz Stiebel Söhne,
 Hauptcollecteure
 in Frankfurt am Main.
 Pläne und Listen gratis.

Am 6. Juli

beginnt die erste Classe der Kgl. Preuss. 142. Staats-Lotterie.

Hierzu verkauft und versendet Loose:

1/1 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64

19 tlr. 9 1/2 tlr. 4 3/4 tlr. 2 1/2 tlr. 1 1/4 tlr. 20sg. 10sg. Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages

Staats-Effecten-Handlg. Max Meyer, Berlin, Leipziger Strasse 94.

Weder Hamburger, noch Braunschweiger, noch Sächs. Lotterie ist mit der preuss. zu vergleichen, welche in den Mittelgewinnen zu 1000 u. 500 Thlr. mit der 3fachen Anzahl und mit Haupttreffern wie keine andere versehen ist.

Giesmannsdorfer Doppel-Preßhese!

vom Montag ab in täglich 2mal frischer Zusendung bei

B. Gomolky.

Veränderungshalber bin ich Willens, mein Grundstück zu verkaufen. Ernstliche Käufer wollen sich persönlich bei mir melden.
G. Bartsch, Niederstraße 98/99.

Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach dem Rechnungsabschlusse der Bank für 1869 beträgt die Ersparniß für das vergangene Jahr

73 Procent

der eingezahlten Prämien.

Jeder Banktheilnehmer in hiesiger Agentur empfängt diesen Antheil nebst einem Exemplar des Abschlusses vom Unterzeichneten, bei dem auch die ausführlichen Nachweisungen zum Rechnungsabschlusse zu jedes Versicherten Einsicht offen liegen.

Denjenigen, welche beabsichtigen, dieser gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft beizutreten, giebt der Unterzeichnete bereitwilligst desfallige Auskunft und vermittelt die Versicherung.

Grünberg, den 17. Mai 1870.

Eduard Priemel.

(Eingesandt.)

Grünberg. Das hieselbst aufgestellte, meisterhaft gezeichnete Panorama des Harzgebirges wird ganz in der Kürze uns verlassen. Wer es noch nicht gesehen hat und einen erfreuenden Kunstgenuss liebt, versäume die Gelegenheit nicht. Besonders machen wir aufmerksam auf die durchgehends meisterhafte Behandlung der Luft und des Himmels und den trefflichen Baumschlag, besonders in der Ansicht von „Schloß und Flecken Herzberg.“

Schnitzstein, Werner, Rechn.-Rath. Controlleur.

Bei der Nachhochzeit des Herrn Bäckermeister Mangelsdorf mit Frä. Henriette Engel sind 2 Thaler für die Kinder-Bewahranstalt gesammelt worden, wofür wir herzlich danken.
 Der Vorstand.

Grünbergshöhe!

Montag den 23. Mai Abends 7 1/2 Uhr

CONCERT

von Herrn Musikdir. Tröstler m. Kapelle.
Für gute Getränke und Speisen, vor-
züglich Beefsteaks, ist bestens gesorgt.

Heute Sonntag den 22. Mai

Concert und Ball.

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree nach Belieben.
H. Künzel.

Im Russischen Kaiser.

Heute Sonntag den 22. Mai

CONCERT

vom Musikdir. Tröstler.
Anfang 4 Uhr. Entree nach Belieben.
Nachher **BALL.**
Wwe. **Ismer.**

Heute Sonntag

Tanz-Musik,

sowie frische Blut- und Leberwurst
bei **Schulz** in der Kuh.

Heute Sonntag

TANZMUSIK

bei **W. Sentschel.**

Heute Sonntag

Tanz-Musik,

wozu freundlichst einladet
Hübner.

Concert-Anzeige.

Am Sonntag den 22. d. M. findet
CONCERT
im Oderwalde statt, wozu einladet
C. Burow.

Montag Nachmittag

Wurstauschieben,

wozu freundlichst einladet
F. Theile zur Sonne.

Dienstag Abend Singstunde bei Engel.
Fürderer.

Donnerstag (Himmelfahrt)

Früh-Concert.

Anfang 5 1/2 Uhr.
H. Heider. Tröstler.

Himmelfahrt

als Donnerstag den 26. d. Mts.
Concert in Günthersdorf,
wozu freundlichst einladet
Leopold Wecker.

Täglich verschiedene Sorten

Gefrorenes u. Eis-Baisers

empfehlen **Otto Augsbach.**

Bekanntmachung.

Der Aufenthalt des schönen
Panorama's auf hiesigem Neumarkt ist
auf vielseitiges Verlangen noch bis heute
Sonntag Abend 10 Uhr verlängert und
ist eine zweite durchgehends neue Aufstel-
lung vom Harz und Schweiz und die
Kriesschauplätze von Oesterreich zu sehen
Entree nur 1 Sgr.
W. Liebig.

Täglich

Gefrorenes u. Eisbaisers,

heute Sonntag
Vanille- und Maraschino-Eis
empfehlen **A. Seimert.**

Täglich frischen

Kaffeekekuchen, Kranzkekuchen,
Käsekekuchen u. s. w.
empfehlen **Otto Augsbach.**

Brunnen-Hörnchen,

täglich frisch, empfehlen
R. Gomolky.

Selterwasser

von Dr. Struve & Soltmann und
St. Gebirgs-Himbeer-Syrup
empfehlen **C. Herrmann.**

Goldfische

empfehlen **S. Hirsch.**

Schön geräucherter Speck und
Schinken ist zu verkaufen beim
Maschinenbauer **Ad. Zimmerling**
Breite Straße Nr. 26.

Einen Satin-Weber nimmt an
H. Schner, Schützenstraße.

68r Rothwein à Quart 6 Sgr. bei
W. Sander, Grünzeugmarkt.

Guter 68r Wein à Quart 5 Sgr.
fortw. bei **Kleude** am Mühlwege.

Guten 68r Wein à Quart 5 Sgr.
beim **Strumpffabrikant König.**

68r Wein à Quart 5 Sgr. bei
Heinrich Liehr am Lindeberge.

68r Wein à Quart 5 Sgr. bei
Wirtwe Pillhod, Grünstraße.

68r Wein in Quarten à 5 Sgr. bei
Ringmann, Adlerstraße.

68r Wein à Quart 5 Sgr. bei
Sensleben b. d. Kleinfinderbem.-Anst.

68r Wein à Quart 5 Sgr. bei
Wwe. Verlohr, Krautstraße

67r Wein à Quart 3 Sgr. bei
August Schulz, Burgstr. Nr. 80.

Guter Aepfelwein à Du. 2 1/2 Sgr.
bei **Wwe. G. Winderlich,** Krautstr.

Weinausschnitt bei:
Wwe. Berndt, Silberstein, 68r 6 Sgr.
Sam. Eckarth, Niederstraße, 68r 6 Sgr.

Dienfabrikant **Fleischer,** 68r 6 Sgr.
Benedict Harmuth, 68r 6 Sgr.
Seilermeister Heinrich, Berl. Str., 68r 6 Sgr.
F. Körner, 1. Walke, 68r 6 Sgr.
Wwe. Synast, 68r 6 Sgr.
W. Niederstraße, 68r 6 Sgr.
W. Käbiger, 68r 6 Sgr.
Heinr. Schloffer, Schützenstr., 68r 6 Sgr.
Glasermstr. Schulz, 68r 6 Sgr.
Schubm. C. Schulz, Ww., Oberth., 68r 6 Sgr.
Wittfrau Seidel, Krautstr., 68r 6 Sgr.
E. Wagner am Lindeberge, 68r 6 Sgr.
Kunstgärtner Warfönke, Neu-
stadt, 68r 6 Sgr., und Wald-
meister-Bowle.

Gregor Terakowski, Mittelgasse, 68r 6 Sgr.
F. Winkler, Freist. Str., 68r 6 Sgr.
Gärtner Schulz in Heinersdorf, 68r 5 1/2 Sgr.
Lichtenberg in Schubertsmühle, 68r 5 Sgr.
Adolph Mattner am Lindeberge, 69r 4 Sgr.
Wilhelm Thomas, Lanfischer Str., 4 Sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 18. April: Einwohner **J. C. E. Sedert**
eine T., **Auguste Pauline.** — Den 1. Mai:
Einwohner **E. J. Haupt** ein S., **Friedr. Wilh.**
Herrn. — Den 5. Bauer **Job. Wilh. Pries**
in Kühnau ein S., **Johann Carl Robert.** —
Den 8. Häusler **Job. Aug. Dullin** in Witt-
genau eine T., **Johanne Aug. Ernestine.**

Getraute.

Den 18. Mai: Zimmergesell **Joh. C. Schmidt**
mit Frau **Ernestine Louise Fächle** geb. **Ver-**
lohr. — **Adlerbürger Joh. G. Bohr** mit **Jagr.**
Aug. Ernest. Pieschke aus Lawalbau. — **La-**
gearbr. Joh. Aug. Schrad in Kühnau mit
Marie Louise Simple. — **Zimmerges. Joh.**
Wilh. Blümel mit **Marie Bertha Stahn.**

Gestorbene.

Den 14. Mai: des Eigenth. **Joh. C. W.**
Kurze T., **Henr. Emilie Marie,** 1 J. 1 M.
4 T. (Schlagfluß). — Den 16. des verst.
Tuchmachernstr. Christ. G. Großmann Wittwe,
Juliane Caroline geb. **Schulz,** 68 J. 5 M.
10 T. (Leberentzündung). — Des verst. **Tuch-**
machernstr. Joh. Sam. Krug Wittwe, **Anna**
Rosina geb. **Riebel,** 84 J. 1 M. 28 T. (Alters-
schwäche). — Den 17. **Tuchmachersell Joh.**
Dan. Männich, 79 J. 10 M. 24 T. (Alters-
schwäche). — Den 18. **Der unverehel. Ama-**
lie Auguste Juliane Gerth gen. **Schulz**
S., Joh. Friedr. Jul., 5 M. 27 T. (Stimm-
rückenkrampf). — Des **Althäusler J. G.**
Helbig in Kühnau Ehefrau, **Anna Dorothea**
geb. **Frimler,** 64 J. 1 M. 14 T. (Drüsenan-
schwellung). — Den 18. **Des Tuchscherezerger**
J. G. Hoffmann Ehefrau, **Johanne Caroline**
geb. **Koch,** 59 J. 1 M. 12 T. (Leberkrankheit).
— **Der unverehel. Joh. Amalie Brunzel** in
Kühnau S., **Carl Eduard Paul,** 8 M. 16
T. (Krämpfe). — Den 19. **Junggesell C. A.**
Wiegand, **Schneidergeselle** in Heinersdorf,
25 J. 4 M. 7 T.

Nach Pr. Maaf und Gewicht pr. Schffl.	Bülldau, den 9. Mai.		Sorau, 20. Mai.	
	Höchst. pr. thl. Sgr. pf.	Niedr. pr. thl. Sgr. pf.	Höchst. pr. thl. Sgr. pf.	Niedr. pr. thl. Sgr. pf.
Weizen ..	2 15	— 2 12	— —	— —
Roggen ..	2 5	— 2 6	2 —	— —
Gerste ...	— —	— —	1 21	3 —
Hafer ...	1 7	— 1 5	— —	— —
Erbsen ..	— —	— —	— —	— —
Hirse ...	— —	— —	— —	— —
Kartoffeln	— 18	— 15	— —	— —
Heu, Str.	— —	— —	— —	— —
Stroh, Er.	— —	— —	— —	— —
Butt er, P.	— —	— —	— —	— —

Ein Brief über Arbeiter-Unterstützungskassen und Einigungsämter.

Von

Herrmann Schwarzrock.

Berlin, 18. Mai 1870.

Herrn Dr. Max Hirsch,
Anwalt des Verbandes Deutscher Gewerksvereine.
Hierselbst.

Geehrter Herr!

Sie haben gewünscht, daß ich für Ihr geschätztes Blatt „Der Gewerksverein“ einen Aufsatz schreibe, in welchem ich die letzten Verhandlungen des Ausschusses des Deutschen Fabrikantentages in Leipzig einer Erörterung unterziehe und außerdem über Einigungs-Ämter spreche.

Diesem Wunsche, der mir angenehm ist, komme ich um so lieber nach, als es sich um eine tiefgreifende öffentliche Angelegenheit handelt und als ich insbesondere voraussetzen darf, daß Sie eine freimüthige und ungeschminkte Sprache auch in den Fällen nicht zurückweisen werden, wo unsere Ansichten nicht ganz übereinstimmen.

Ihre Bestrebungen werden, denke ich, am besten gefördert, wenn man sie mit voller Liebe für Wahrheit beurtheilt! Und wenn ich, für meine Person, (gestatten Sie mir diese beifällige Bemerkung), durch Rücksichten, welche Gesundheit oder Geschäfte gebeterisch verlangen, bald vielleicht meine thätige Theilnahme an diesen Fragen aufgeben muß, die mich lange und nachhaltig beschäftigt, — so werden Sie, dessen bin ich gewiß, niemals denken, daß ich damit zugleich auch meine Ueberzeugungen aufgegeben hätte.

Was nun das „Rathen und Thaten“ jenes oben erwähnten Ausschusses anbetrifft, so dürfte es am angemessensten sein, die Verhandlungen in möglichster Ausführlichkeit mitzutheilen. Hören wir also, was No. 123 des „Leipziger Tagesblattes“ vom 3. Mai 1870 darüber, wie folgt, berichtet.

Leipzig, 27. April. Unter dem Vorsitz des Herrn Friedrich Förster jun. aus Grünberg hatte sich heute Abend in den Räumen des Eldorado der geschäftsführende Ausschuss des deutschen Fabrikantentages versammelt.

Nachdem der Vorsitzende die gegenwärtige Arbeiterbewegung mit spezieller Berücksichtigung der Forster Vorkommnisse in den Kreis der Besprechung gezogen und sein Bedauern ausgesprochen, daß in Forste durch falsche Maßregeln des mit den Verhältnissen der Fabrikation nicht vertrauten Berliner Generalrathes die Stellung der Arbeitgeber zu den Arbeitern so gestört worden, daß ein Nachgeben und Entgegenkommen der dortigen Fabrikanten zur Unmöglichkeit geworden, entwickelte derselbe in längerem Vortrage die Nothwendigkeit der Bildung von Fabrikanten-Vereinen in allen Fabrikstädten, um neben der Arbeiterfrage Angelegenheiten von gemeinsamen Interessen in den einzelnen Fabrikstädten beraten und für die Beschlüsse künftiger Fabrikantentage vorbereiten zu können. — Die Fabrikanten-Vereine sollen zunächst dazu dienen, den Frieden zwischen Arbeitern und Arbeitgebern zu wahren, die Interessen der Arbeiter zu fördern und etwaige Differenzen in Güte im Wege des Kompromisses ohne Einmischung des Berliner General- oder Centralrathes zu beseitigen. — Redner betonte vor Allem, wie die Haltung des Friedens und guten Einvernehmens zwischen Arbeitern und Arbeitgebern im Interesse beider Theile liege, sprach gegen alle Zwangsmassregeln gegen Arbeiter, die sich den neuen Gewerksvereinen angeschlossen, überzeugt, daß die meisten der Arbeiter von der aus diesen Vereinen resultirenden unbedingten Abhängigkeit vom Kommando eines, seinen Mitgliedern nach unbekanntem Generalrathes ganz von selbst wieder zurückkommen würden, sobald ihnen von den freien Gewerksvereinen Besseres und Solideres in Lokalkassen etc. geboten und sie selbst zur Erkenntnis gebracht werden, daß die Centralbehörde nicht immer in der Lage sein könne, in das Wesen und die Bedürfnisse jedes einzelnen Industriezweiges so einzudringen, um wie in Forste Auswanderung und Meidung des Platzes für zuziehende Stuhlarbeiter zu kommandiren. — Redner wies auf die Gefahr hin, welche zunächst für den Frieden und das Glück ganzer Fabrikdistrikte aus solcher auf Unkenntnis der Verhältnisse beruhenden Einmischung des Berliner Generalrathes entstehen könnte, und glaubte nach den Mittheilungen, die ihm heute von Herrn Dr. Max Hirsch über die Zusammensetzung des sogenannten Berliner Generalrathes geworden, einen Kompromiß in der Wahl einer ständigen Kommission des deutschen Fabrikantentages zum Zweck der Unterhandlungen und Verständigung mit dem Generalrathe bei vorkommenden Arbeitseinstellungen*) um so weniger befürworten zu können, weil vorläufig nicht anzunehmen sei, daß der Generalrath nach den Forster Erfahrungen sich unbefangen der tatsächlichen Verhältnisse widmen würde,

*) Diese Angabe des Hrn. Förster ist ungenau, ich werde in nächster Nr. den wahren Sachverhalt mittheilen.

Ann. d. Herausg.

und es wohl das allein Richtige sei, wenn die Arbeitgeber sich stets ohne auswärtige Einmischung in friedlicher Weise mit ihren Arbeitern zu verständigen suchten. — Nachdem Herr Kommerzienrath Groeschke aus Forste §§ 45—47 des Statuts für Gewerksvereine vorgelesen und darauf an die feindliche Haltung dieser vom Berliner Generalrath geleiteten Vereine gegen die Arbeitgeber hingewiesen, kam man zur Besprechung neu zu organisirender Altersversorgungs- und Invalidenkassen, die gleichzeitig dem Prinzip der Freizügigkeit durch Verbände der einzelnen Fabrikstädte unter einander Rechnung tragen sollten. Herr Sommerfeld aus Kottbus vertheilte einen von ihm gefertigten Statuten-Entwurf für derartige Kassen, konnte aber nicht verhehlen, daß die Durchführung dieser auf bedeutende Zuschüsse Seitens der Arbeitgeber zu begründenden Kassen selbst in Kottbus nicht die Zustimmung aller Arbeitgeber hätte erlangen können. — Nachdem Herr Schmidt aus Sommerfeld für einseitige Kassen, also Vereinigung der bestehenden Kranken- und Sterbekassen mit Altersversorgungs- und Invalidenkassen gesprochen, der Vorsitzende sich dieser Ansicht anschließend, für Erweiterung der bestehenden Kranken- und Sterbekassen (zu denen Arbeiter und Arbeitgeber schon jetzt steuern müssen), durch erhöhte Beiträge der Arbeitgeber, ohne daß die Arbeiter erhöhte Beiträge zahlen sollten, für Invalidität und Altersversorgung sich ausgesprochen, wurde von Herrn Perubsch aus Forst der Entwurf für solche Kassen, von Seiten der Görlitzer Stadtbehörden ausgehend, mitgetheilt, welcher im Sinne einheitlicher Kassen abgefaßt, sämmtliche Arbeiter eines jeden Platzes umfassen, Arbeiter wie Arbeitgeber und Kommunen zu Beiträgen verpflichten wollte. — Die Versammlung mußte einräumen, daß dieser Plan in seiner Durchführung dem Prinzip der Freizügigkeit nicht allein volle Berücksichtigung schaffen, sondern auch durch die Kontrolle der Kommunen unter Heranziehung von Kommissionen der Arbeiter und Arbeitgeber für die Verwaltung Garantien bieten würde, die neben der Sicherheit für die Kassenverwaltung selbst auch für die Kommunen eine Erleichterung in der Armenpflege, für die Behörden aber eine Kontrolle für herumziehende arbeitsscheue Leute ermöglichen würde.

Nachdem zwei Herren aus Forst noch darauf aufmerksam gemacht, daß derartige allgemein wünschenswerthe Einrichtungen für Alle, ohne gesetzliche Regelung und durchführbare Theorien bleiben würden, beschloß die Versammlung, durch eine Eingabe an das Bundes-Kanzleramt darum zu petitioniren, daß die bereits obligatorisch eingeführten Kranken- und Sterbekassen auf Altersversorgung und Invalidität, unter Heranziehung von Arbeitgebern, Arbeitern und Kommunen zu Beiträgen, unter gemeinschaftlicher Verwaltung der Beitragenden erweitert würden. Im Sinn dieses Beschlusses wurden die entsprechenden Resolutionen der Versammlung zum Anhalt für eine entsprechende Petition an den Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes redigirt und mit Abfassung der Petition, die in allen größeren Fabrikstädten zur Unterschrift ausgelegt werden soll, neben dem Vorsitzenden die Herren Kommerzienrath Groeschke aus Forst und Moritz Sommerfeld aus Kottbus beauftragt.

Wir sind in der Lage, die oben beschlossene Petition an das Bundeskanzleramt schon heute in der Fassung der damit betrauten Kommissionen mittheilen zu können und lassen dieselbe deshalb folgen. Dieselbe lautet:

„Hohes Bundeskanzleramt! Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Fabrikantentages hat sich in seiner gestrigen Sitzung eingehend mit der Frage beschäftigt, wie im Interesse des Arbeiterstandes, angesichts der durch das Freizügigkeits- und Koalitions-gesetz veränderten Situation, den berechtigten Wünschen der Arbeiter in Betreff der für Krankheits- und Sterbefälle bestehenden, für Altersversorgung und Invalidität begründenden Kassen am besten genügt werden könne. In Erwägung der vielen Schwierigkeiten, welche der Einführung und Verbesserung der bestehenden Kassen, wie deren Erweiterung zu Altersversorgungs- und Invalidenkassen im Wege stehen, wenn diese Kassen im Sinne freier Vereinbarungen zwischen Arbeitern und Arbeitgebern begründet und erhalten werden; — noch mehr aber in Berücksichtigung der durch die Freizügigkeit notwendig werdenden gegenseitigen Verbände glaubt der geschäftsführende Ausschuss des Fabrikantentages nur in der obligatorischen Erweiterung der jetzt bestehenden, vom Gesetz vorgeschriebenen Kranken- und Sterbekassen zu Altersversorgungs- und Invalidenkassen den einzig richtigen und alle Interessen befriedigenden Weg gefunden zu haben, wie diese Kassen dem Arbeiterstande die notwendigen Garantien für seine Zukunft bieten können, ohne ihn in seiner freien Bewegung durch Rücksichten auf Ortskassen zu beugen.

Die unterzeichneten Fabrikanten ersuchen deshalb ein Hohes Bundeskanzleramt, im Interesse einer baldigen Regelung dieser hochwichtigen Frage dahin wirken zu wollen:

„daß das bestehende Gesetz für die obligatorische Einführung von Kranken- und Sterbekassen auch auf die Altersversorgung und Invalidität der Arbeiter ausgedehnt und im Interesse der Freizügigkeit durch Einführung einheitlicher, alle bestehenden Kassen dieser Art ausschließender oder vereinigender Einrichtungen dafür gesorgt werde, daß gleiche Kassen im Sinne der Freizügigkeit im norddeutschen Bundesgebiet eingeführt werden, die ebenso Arbeiter wie Arbeitgeber und Kommunen zu Beiträgen und gemeinschaftlicher Verwaltung unter Aufsicht der Kommunen verpflichten.“

Die Unterzeichneten sind überzeugt, daß durch Einführung derartiger Kassen im ganzen Bundesgebiet nicht allein dem Arbeiterstande eine erfreuliche Garantie für sein materielles Wohl geboten, sondern auch ebenso dafür gesorgt wird, die Armenpflege zu unterstützen, die Freizügigkeit aber zu regeln.

Wir empfehlen deshalb unsere obige Bitte dem Hohen Bundeskanzleramt zur hochgeneigten baldigen und eingehenden Prüfung und Regelung durch die Gesetzgebung. Der Arbeiterstand greift schon jetzt voreilig zur Selbsthilfe, indem er Besprechungen für Kassen obiger Art ohne eingehende Prüfung adoptirt, die ihm von Leuten gemacht werden, die seine wahren Interessen nicht verstehen.

Leipzig, den 28. April 1870.

Vorstehendes darf man wohl mit Recht als den „eigenen“ Bericht jenes Ausschusses betrachten.

Der Herr Vorsitzende schiebt die ganze Schuld der bekannten Forster Ereignisse dem Berliner Generalrath zu. Man ist wohl berechtigt, dies einseitig zu nennen. Der Forster Strike ist jetzt seinem Ende nahe. Die Arbeiter, durch Noth gezwungen, mußten formell nachgeben. Die ganze Sache, für beide Theile bedauernswerth, konnte kaum einen andern Verlauf nehmen.

Indes — es ist vor allen jener so oft besprochene, durch einzelne Fabrikanten den Arbeitern abgezwungene Revers, welcher der Arbeitseinstellung einen gebäffigen Charakter verlieh. Die betreffenden Arbeiter haben öffentlich ihre Unterschriften auf dem Revers für ungültig, weil erzwungen, erklärt. Und in der That, es ist ein starkes Stück, Männern, die zum Norddeutschen Reichstage mitwählen, die Ausübung eines heiligen Menschenrechtes entziehen zu wollen, eines Rechts, das ihnen jetzt überdies gesetzlich gewährt worden, des Rechts nämlich, sich frei zu vereinigen, und Zwangskassen der Fabrikanten nicht in jedem Fall beitreten zu dürfen.

Wenn alle Arbeitgeber ein solches Verlangen stellten (aber Gott sei Dank, das ist nicht im entferntesten der Fall!) und wenn sie zugleich die Macht hätten, es durchzusetzen, wie weit wäre von einem solchen Zustande wohl zu einem Verhältnisse, das der Leibeigenschaft vielleicht nicht unähnlich wäre? Und würde ein solches Verlangen, wie das jener Forster Fabrikanten, allgemein, wahrlich, dann würden solche Herren, aber keineswegs die Arbeiter es sein, welche einen Klassenkampf heraufbeschwören! Ich habe mit mehreren Juristen gesprochen, ob sie die Forderung eines solchen Reverses für ungesetzlich oder straffällig halten. Sie haben fast alle mit „Nein“ geantwortet, weil auch z. B. ein Kaufmann ausschließlich unverheirathete Commis oder ein Fabrikant Arbeiter ausschließlich von einer Confession unbehindert engagiren dürfte. Gleichwohl muß ich so frei sein, dagegen zu bemerken, daß solche Forderungen, wie die eben erwähnten, immer doch nur einen Theil der bezüglichen Klasse treffen könnten und keinenfalls die Ausübung eines Rechts unmöglich machen würden, da es thatsächlich eine Menge Arbeitgeber giebt und stets geben muß, welche der Natur der Sache nach solche Forderungen nicht stellen. Andernartig und ungleich größer aber ist die Gefahr für sämmtliche Arbeiter ohne Ausnahme, wenn ein Revers, wie der Forster, erlaubt wäre. Es dürfte dann nur **successive** eine Fabrik nach der andern, ein Arbeitgeber nach dem andern einen solchen Revers erzwingen, und das zu Kraft bestehende betreffende Gesetz des Norddeutschen Bundes wäre im Laufe eines Jahres außer Kraft! Es ist also vielleicht nicht so ganz unangemessen, schon jetzt daran zu denken, ob nicht in der nächsten Legislaturperiode versucht werden solle, ein Gesetz dahin durchzubringen, daß dergleichen Revers ungesetzlich und straffällig sind. —

Der Herr Vorsitzende des Leipziger Ausschusses hat sich ferner (und gewiß sehr gerechterweise) gegen alle Zwangsmassregeln gegen solche Arbeiter ausgesprochen, welche Ge-

werkvereinen beitreten. Aber leider fügt er in demselben Athem hinzu, daß in „freien“ (?) Gewerkvereinen, in Lokalvereinen, den Arbeiter würde Besseres geboten werden. Und was wäre denn dies „Bessere,“ wie es aus den weiteren Verhandlungen des Ausschusses hervorgeht? — Zwangskassen! Der Herr Vorsitzende bewegt sich also in einem Widerspruch. Denn so weit ist er wohl in das Wesen der Gewerkvereine (denen er doch im Eingange seiner Rede volle Freiheit lassen will) eingedrungen, um zu wissen, daß freie Kassen ihr Lebensnerv sind!

Dagegen kann ich dem Herrn Vorsitzenden nur zustimmen, wenn er auf Ihren Vorschlag, geehrter Herr Doktor, nämlich einen ständigen Ausschuß des Fabrikantentages zum Zwecke der Berathung mit dem Berliner Generalrathe zu beantragen, nicht eingegangen ist. Die Gewerkvereine sind noch zu neu, noch zu wenig zahlreich — andererseits weiß man auch vom Fabrikantentag noch gar nicht, wen und wie viele er repräsentirt, als daß ein solcher Kompromiß, bei etwaigen Arbeitseinstellungen, zu praktischen Resultaten führen könnte. Und überhaupt scheint eine so großartige Centralisation — Sie gestatten, daß ich meine Ansicht nicht verberge — auch wohl in alle Zukunft weder erreichbar noch wünschenswerth zu sein.

Bei Weitem die Hauptsache in den Leipziger Verhandlungen bleiben die Vorschläge über Kassenwesen. Es sind deren zwei gemacht. Beide, dünkt mir, verrathen einige Spuren innerer Schwäche.

Der eine Vorschlag will Lokalkassen mit Dotationen (Unterstützungen oder Schenkungen) von Seiten der Arbeitgeber. Er geht von Cottbus aus. Es wurde gleich beim Vortrage eingestanden, daß durchaus nicht einmal sämtliche Fabrikanten in Cottbus demselben beistimmen. Das genügt!

Der andere Vorschlag kommt von Görlitz, und wie in dem Leipziger Bericht behauptet wird, sogar von der Görlitzer Stadtbehörde.

Am 15. d. M. verschaffte der Zufall mir das große Vergnügen, den Urheber des Görlitzer Projectes, Herrn Stadtrath Wallach, kennen zu lernen. Ich hatte mit ihm eine sehr eingehende und ich darf wohl sagen auch eine den Gegenstand ziemlich erschöpfende Besprechung. Herr Stadtrath Wallach beschäftigt für die Fabrikation halbwollener Stoffe seit längeren Jahren etwa 300 Arbeiter. Er ist außerdem in dem Magistrat von Görlitz der Decernent für sämtliche Unterstützungs- und Sterbekassen, etwa 70 an der Zahl. Ruhig und besonnen denkend, wohlwollend, gern für das Allgemeine wirkend, ist er gewiß vor vielen seiner Berufsgenossen befähigt, eine gewichtige Stimme in dieser so schwierigen Frage abzugeben. Er hatte, auf meine ausdrückliche Anfrage, nichts dagegen einzuwenden, daß ich die Hauptzüge unserer Unterredung öffentlich mittheilte. Etwas Anderes durfte ich von ihm auch kaum erwarten, da ja die Sache bereits der Deffentlichkeit anderweitig unterbreitet worden ist.

Der Vorschlag des Herrn Stadtrath Wallach ist vorläufig noch eine Privatarbeit, und wie viel Wahrscheinlichkeit am Ende auch vorhanden ist, daß die Görlitzer Stadtbehörde diesen Plan zu dem ihrigen macht, so war der Verfasser der Leipziger Mittheilungen doch noch nicht berech-

tigt, ihn geradezu ein von der Görlitzer Stadtbehörde ausgehendes Project zu nennen. Herr Stadtrath W. will bekanntlich Arbeiter, Arbeitgeber und auch Communen zu Beiträgen heranziehen. Wenn nun schon der viel einfachere andere Vorschlag, der nur Arbeiter und Arbeitgeber beteiligen will, durchaus nicht den Beifall sämtlicher Fabrikanten in Cottbus sich erwarb, so dürfte die Absicht gar, die Kommunen in diesem Fall zu Beiträgen zu verpflichten, auf Seiten der Stadtbehörden noch auf viel hartnäckigeren und allgemeineren Widerspruch stoßen, da doch die Stadtbehörden dieser Angelegenheit noch ungleich ferner stehen, als die Arbeitgeber selbst. Ich habe schon in der kurzen Zeit und an sehr verschiedenen Stellen Urtheile laut werden hören, die diese Ansicht entschieden zu bestätigen scheinen, indem hervorgehoben wurde, daß, abgesehen von einem wahrscheinlich überaus verwickelten Mechanismus bei der Ausführung eines solchen Projectes, die Kommunen sofort einwenden würden, daß sie dann mit allem Zug auch noch zu Beiträgen bei einer Menge anderer Kassen herangezogen werden könnten, die genau ebensoviel Recht auf Unterstützung ihrerseits hätten, als Arbeiterkassen. Jedoch — jener Plan muß ja erst noch reifen. Ueber das endgültige Schicksal desselben werden eine Menge kompetenter Stimmen entscheiden. Ich für meine Person wollte mir nur erlauben, auf die außerordentlichen Schwierigkeiten hinzuweisen, welche selbst eine ganz provisorische Beurtheilung sofort aufzudecken scheint.

Jedenfalls hob Herr Stadtrath Wallach hervor, daß er durchaus nicht an einzelne Fabriken- oder Gewerkskassen denke, sondern vielmehr an allgemeine Lokalkassen für alle am Orte befindlichen Arbeiter, welche dann in den verschiedenen Städten und Distrikten, und allmählig über ganz Norddeutschland hin, zusammenwirken sollten. Auch erklärte er ausdrücklich, daß er keinesfalls die Wirksamkeit der Gewerkvereine in diesem Betreff zu beschränken beabsichtige, sondern vielmehr nur diejenigen Arbeiter gleichsam zwangsweise zu den von ihm projectirten Kassen heranziehen wolle, welche nicht Beiträge zu den Unterstützungskassen irgend eines Gewerkevereins zahlen.

Freilich ist hier zu erwähnen, daß er die Lebensfähigkeit der Gewerkevereinskassen noch näher bestätigt wissen wollte. Um nun jeden Zweifel in dieser Beziehung aus dem Wege zu räumen, erlaube ich mir geehrter Herr Doktor, Ihnen den schon einmal gemachten Vorschlag in freundliche Erinnerung zu rufen, nämlich das gewiß schätzenswerthe wissenschaftliche Gutachten, auf welches die Berechnungen für die Gewerkevereinskassen sich stützen, noch durch andere wissenschaftliche Autoritäten einer weiteren Begutachtung unterziehen zu lassen. Denn es ist von höchster Wichtigkeit, keinen Schritt zu verabsäumen, der die staatliche Bestätigung der Gewerkevereinskassen beschleunigen kann.

Wenn Sie mir nun noch gestatten wollen, meine persönliche Ansicht über die Lebensfähigkeit von Gewerkevereinskassen mitzutheilen, so ist es dieselbe, die ich schon wiederholt, auf Grund der Erfahrungen England's, ausgesprochen. Sie wissen, daß ich mir im verflossenen Jahre die Berichte der berühmten englischen Kommission, sowie deren ganze Untersuchungs-Akten über Gewerkevereine aus London kommen ließ. Seit dem Juli vorigen Jahres habe

ich dann in der Grünberger Zeitschrift: „das deutsche Wollengewerbe“ eine Reihe von Artikeln über Koalitionsfreiheit und Gewerkevereine geschrieben, die wohl denselben Anspruch auf Gründlichkeit haben, als die Schriften, welche Herr Cberly, (Mitglied des Preussischen Abgeordnetenhauses) und der Graf von Paris unlängst über denselben Gegenstand veröffentlicht haben.

Nun denn! In England existiren seit einer Reihe von Jahren mehrere tausend Gewerkevereine und es ist nicht ein einziger Fall bekannt geworden, wo die von den Unterstützungs-, Sterbe-, Invaliden- u. s. w.-Kassen solcher Vereine übernommenen Verpflichtungen nicht erfüllt worden wären. Was aber, in diesem Betreff, in England möglich, das ist in Deutschland wahrlich ganz eben so gut ausführbar.

Und solche Gewerkevereinskassen, die selbstverständlich überall unter der genauen Aufsicht des Staats stehen müßten, welche Riesenlast nehmen sie in England nicht jetzt schon der öffentlichen Wohlthätigkeit, den Kommunal-Behörden und den Arbeitgebern selbst ab! Wie verjöhnend und erhebend wirken sie nicht auf den Arbeiter selbst, der nun endlich die Möglichkeit, ja die Gewißheit sieht, in Unglücksfällen aller Art doch auf eigenen Füßen stehen zu können und sich durch die Ersparnisse seiner selbst oder seines Gleichen zu schützen. Die wirklich großartigen Erfolge Englands in dieser Hinsicht sind ganz unleugbare That-sachen!

Und ich sehe doch wahrlich nicht ein, warum der Arbeitgeber eine größere Selbstständigkeit des Arbeiters zu fürchten hat. Ganz im Gegentheil! Beide für das ganze Gemeinwohl so hochwichtige Parteien können doch nur gewinnen, wenn der Arbeiter sich mehr und mehr heimlich und berechtigt fühlt in der menschlichen Gesellschaft. Die Lohnfrage aber, die den meisten fast wie ein Schreckensgespenst erscheint, regelt sich nach ganz anderen Gesetzen als nach den vielleicht vorhandenen Wünschen der Gewerkevereine. — Während und beziehungsweise „trotz“ — des Bestehens der letzteren sind Löhne erhöht, sie sind aber auch oft genug erniedrigt worden. Das ist wohl zu beachten!

Wenn man also an die Möglichkeit (und ich wiederhole: warum soll dieselbe nicht zur Wirklichkeit werden?) denkt, daß überall vollkommen selbstständige Arbeiterkassen existiren, so ist es wohl auf den ersten Blick klar, ja unleugbar, daß eine solche Einrichtung ein viel einfacherer Mechanismus, ein viel naturwüchzigeres Ding ist, als z. B. die Projekte, welche in der Leipziger Ausschuss-Sitzung zur Sprache gebracht worden sind. —

Ueber Einungsmänner heute nur ein Wort! Einungsmänner sollten, meiner Ansicht nach, von dem ganzen Gewerke eines Distrikts, und nicht bloß etwa von Seiten eines Gewerkevereins gewählt werden. Ich sehe auch nicht ein, warum nicht überall die Arbeitnehmer zuerst ihrerseits Einungsmänner wählen sollen, selbst wenn es im Augenblick dieser Wahl noch nicht vollkommen gewiß ist, ob die Arbeitgeber auch ihrerseits wählen. In Grünberg i. Schl. ernannten die Arbeitnehmer am 2. Mai ihre Einungsmänner, und schon am 13. Mai folgten die Arbeitgeber. Möchte dies Beispiel recht häufige Nachahmung finden!

(Schluß folgt.)

Beilage

zum Grünberger Wochenblatt Nr. 41.

Die Bettlerin vom Pont des Arts.

(Fortsetzung)

„Ist Ihre Mutter schon lange krank?“ fragte ich, indem ich wieder an ihre Seite trat und versuchte, durch den Schleier etwas von ihren Zügen zu erspähen. „Seit zwei Jahren,“ antwortete sie seufzend; „aber seit acht Tagen ist sie recht elend geworden.“ — „Waren Sie schon öfter an jenem Ort?“ — „Wo?“ fragte sie. — „Auf der Brücke.“ — „Diesen Abend zum ersten Mal,“ erwiderte sie. — „Dann haben Sie sich keinen guten Platz gesucht; andere Passagen sind frequenter.“ Doch schon, indem ich dies sagte, bereute ich, es gesagt zu haben; denn es mußte sie ja verletzen. Mit unterdrücktem Weinen flüsterte sie: „Ach, ich bin ja hier so unbekannt, und — ich schäme mich, so ins Gedränge zu gehen.“

„Wie grenzenlos mußte das Elend sein, das dieses Geschöpf zwang, zu betteln. Zwar wollten auch mir, ich gestehe es, einigemal solche Gedanken kommen, wie sie Faldner hatte, aber immer verschwanden sie wieder, weil sie widersinnig, unnatürlich waren. Wenn sie zu jener verworfenen Klasse von Mädchen gehörte, warum sollte sie sich verbüllt an einen einsamen Ort stellen? warum geistlich eine Gestalt verbergen, die, so viel die Umrisse flüchtig zeigten, gewiß zu den schöneren zu zählen war? Nein, es war gewiß wirkliches Elend und jene zarte Verschämtheit vor unverschuldeter Armuth da, die das Unglück so unbeschreiblich rührend macht.“

„Hat Ihre Mutter einen Arzt?“ fragte ich wieder nach einiger Weile — „Sie hatte einen; aber als wir keine Arznei mehr kaufen konnten, wollte er sie ins Spital des Incurables bringen lassen, und — das konnte ich nicht ertragen. Ach Gott, meine arme Mutter ins Spital!“ Wie viel tiefer Schmerz lag in den letzten Worten dieses Mädchens!

„Sie weinte, sie führte ihr Tuch unter dem Schleier ans Auge, und Laterne und Teller, die sie in der andern Hand trug, verhinderten sie, den Mantel zusammenzubalten; der Wind wehte ihn weit auseinander, und ich sah, daß ich mich nicht betrogen hatte; sie war von feiner, schlanker Taille; sie trug ein einfaches, so viel mein flüchtiger Blick bemerkte, sehr reinliches Kleid. Sie haschte nach dem Mantel, und indem ich ihre behilflich war, ihn wieder umzulegen, fühlte ich ihre weiche, zarte Hand.“

„Wir waren schon durch die Straßen Mazarin, St. Germain, École de Médecine und von dort durch einige kleine Seitenstraßen gegangen, als sie auf einmal stehen blieb und klagte, sie habe den Weg verfehlt. Ich fragte sie, in welcher Gegend sie wohne, und sie gab St. Severin an. Ich war in Verlegenheit; denn diese Straße wußte ich selbst nicht zu finden. Mochte es Angst oder Kälte, ich sah sie heftiger zittern. Ich sah mich um; ich bemerkte noch Nicht in einem Souterrain, wo Eau de vie verkauft wurde; ich bat sie zu warten, stieg hinab und erkundigte mich. Man wies mich zurecht, und ich glaubte mich hinfinden zu können. Als ich heraufkam, hörte ich in der Nähe laut reden; ich sah beim schwachen Schein einer Laterne, wie sich das Mädchen heftig gegen zwei Männer wehrte, von denen der eine ihre Hand, der andere den Mantel gefaßt hatte; sie lachten, sie sprachen ihr zu; ich abnete, was vorging, sprang herzu und riß dem Einen die Hand weg, die er gefaßt hatte; sprachlos, weinend klammerte sie sich fest an meinen Arm.“

„Meine Herren,“ sagte ich, „Ihr sehet, Ihr seid hier im Irrthum; Ihr werdet im Augenblick den Mantel von Mademoiselle loslassen!“

„Ach Verzeihung, mein Herr!“ erwiderte der, welcher ihren Mantel gefaßt hatte, „Ich sehe, Sie haben ältere Rechte auf Mademoiselle!“ und lachend zogen sie weiter.

„Wir gingen weiter, das arme Kind zitterte heftig, sie hielt noch immer meinen Arm fest, sie war nahe daran, niederzusinken.“

„Nur Muth!“ sagte ich zu ihr, „St. Severin ist nicht ferne, Sie werden bald zu Hause sein.“ Sie antwortete nicht, sie weinte noch immer. Als wir in der Straße waren, die nach der Beschreibung St. Severin sein mußte, blieb sie wieder stehen. „Nein, Sie dürfen nicht weiter mit mir gehen, mein Herr“ sagte sie. „Es darf nicht sein.“ — „Aber warum denn nicht, da Sie mich so weit mitgenommen haben? Ich bitte, trauen Sie mir keine schlechten Absichten zu!“ Ich hatte bei diesen Worten, ohne es zu wissen, ihre Hand ergriffen und vielleicht gedrückt; sie entzog sie mir hastig und sagte: „Vergeben Sie, daß ich die Unschicklichkeit beging, Sie so weit mit zu führen; bitte, verlassen sie mich jetzt!“ Ich fühlte, daß der Auftritt vorhin sie tief verletzt hatte, daß er ihr vielleicht gegen mich selbst Mißtrauen einflößte, und eben dies rührte mich unbeschreiblich; ich nahm das Silber, das mir Faldner gegeben, und wollte es ihr hinreichen; aber der Gedanke, wie wenig diese kleine Gabe ihr helfen könne, zog meine Hand zurück, und ich gab ihr das wenige Gold, das ich bei mir trug.

„Ihre Hand zuckte, als sie es nahm; sie schien es für Silber zu halten, dankte mir aber mit zitternder, rührender Stimme und wollte gehen.“

„Noch ein Wort,“ sagte ich und hielt sie auf; „ich hoffe, Ihre Mutter wird gesund werden; aber es könnte ihr doch noch an etwas gebrechen, und Sie, mein Kind, sind nicht für solche Abendgänge wie der heutige gemacht. Wollen Sie nicht heute über acht Tage um dieselbe Zeit vor der École de Médecine sein, daß ich mich nach Ihrer Mutter erkundigen kann?“ Sie schien un schlüssig, endlich sagte sie Ja. — „Und setzen Sie den Hut mit dem grünen Schleier wieder auf, daß ich Sie erkenne,“ fügte ich hinzu; sie bejahte es, dankte noch einmal, ging eilend die Straße hin und war schnell in der Nacht verschwunden.

24.

„Als ich am Morgen nach dieser Begebenheit erwachte, schien es mir, als hätte mir von diesem Allem nur geträumt. Aber Faldner, der bald herbeikam und mich nach seiner zarten Manier zu schrauben anfing, riß mich aus meinem Zweifel. Die Sache schien mir, so recht deutlich am Morgenlicht betrachtet, doch allzu fabelhaft, als daß ich sie dem ungläubigen Freund, hätte erzählen mögen. Man ist in neuerer Zeit zu jenem Grad der Sittverfeinerung gekommen, die schon ins Gebiet der Unsitlichkeit hinüberstreift; man will in manchen Fällen lieber wild, etwas liederlich und schlecht erscheinen, man giebt lieber eine Zweideutigkeit zu, nur um nicht als ein Thor, als ein Sonderling, als ein Mensch von schwachem Verstand und beschränkten Lebensansichten zu gelten.“

„Im Innern kränkte mich aber noch mehr als Faldner's Schraubereien eine Unruhe, ein Etwas, was ich nicht zu deuten wußte. Ich machte mir Vorwürfe, daß ich nicht einmal ihr Gesicht gesehen hatte. „Wozu,“ sagte ich mir, „wozu diese übertriebene Diskretion? Wenn ich ein paar Napoleons hingebte, so kann ich doch um die Gunst bitten, den Schleier etwas zu lüften?“ Und doch, wenn ich mir das ganze Betragen des Mädchens, das, so einfach es war, doch von Gemeinheit auch nicht im Geringssten etwas an sich hatte, zurückrief, wenn ich bedachte, wie mich ihre edle Haltung, der gebildete Ton ihrer Antworten anzog, so mußte ich mich, halb zu meinem Aerger, rechtfertigen. Es liegt etwas in der menschlichen Stimme, das uns, ehe wir Züge und Auge, ehe wir den Stand des Sprechenden kennen, den Ton angiebt, in welchem wir mit ihm sprechen müssen.“

(Fortsetzung folgt.)

Waldck.

Das ist des Volkes unvergänglich Lieben,
Daß nicht an seiner Helden Tod es glaubt,
Die Bilder Derer, die ihm treu geblieben,
Mit seiner Hoffnung Immergrün umlaubt;
Sie starben nicht, sie halten sich verborgen
In Trauer um des Rechtes Niedergang,
Doch strahlt dereinst der Freiheit gold'ner Morgen,
Erschallt auf's Neue ihrer Stimme Klang.

Auch Waldck ging — wer sagt, er sei gestorben,
Wer sah den Kecken fallen in der Schlacht? —
Der um den Kranz der Ewigkeit erworben,
Verenden sollt' er in der dunklen Nacht,
Der jedes Neg der feilen Menschenjäger
Zerriß mit seines Armes wucht'ger Kraft,
Des Rechtes und der Freiheit Bannerträger,
Ihn hätte der gemeine Tod entrafft?!

Nein, Waldck lebt — kann das Gewissen sterben,
Das mahnend in der Menschenbrust sich regt,
Kann rettungslos das gute Recht verderben,
Um das sich kämpfend stets die Welt bewegt?
Und ob sie blutend auch an's Kreuz geschlagen
Das stolze Herz bis zum Zerspringen schwer,
Die Söldner schon sich um das Erbe jagen,
Es stirbt die Freiheit dennoch nimmermehr!

Nein, Waldck lebt — der einst die heil'gen Sätze,
Des Rechtes Tafeln seinem Volk gebracht
Und nimmermüden Auges ihre Schätze
Mit seiner Rede Flammenschwert bewacht;
Und konnt' er auch der Hinterlist nicht wehren,
Die manches Stück entwandt der Freiheit Hort,
Nie wird er sich von seinem Werke kehren,
Es stirbt sein Geist erst mit dem letzten Wort!

Doch Waldck ging — sein edles Haupt zu bergen,
Das von der rauhen Jahre Schnee bedeckt,
Entrückt ist er der Tücke feiger Schergen,
Sein helles Schild ließ er uns unbesiegt.
Was sollt' er noch bei eitlem Schaugefechten,
Der Tapferkeit nur winkt des Sieges Glück,
Ermant Euch, ihm den schönsten Kranz zu flechten:
Erst zu den Freien kehrt er einst zurück.

Albert Träger.

Vermischtes.

— (Strousberg's Besitzungen.) Es geht einem der Athem aus, wenn man Dr. Strousberg's Besitzungen hinter-einander aufzählt. Es gehören ihm die Amdt'schen Schienen-walzwerke in Dortmund, etwa 2 Mill. Thaler werth; zu Neu-stadt die Hütte, Blechwalzwerke, mit Porta Eisensteinfelder, verbunden mit der Hütte Döbrefeser, nebst Bau der Kohlenbahn; zu Hannover die berühmte Gesteirff'sche Maschinenfabrik, welche jetzt jährlich 200 Locomotiven liefert, also gerade drei Viertel mehr als zur Zeit ihres Gründers und um ein Viertel mehr als die Berliner Vorfig'sche Fabrik jährlich zu liefern vermag (in der Vorstadt Linden gehört dazu eine eigene Colonie für 2000 Arbeiter); zu Altwasser der „Gottes-Segen-Schlacht“, Eisensteinwerke, früher Besitz des Herrn v. Mutius, auf 1 Mill. Thaler geschätzt; zu Iborow in Böhmen Montanwerke; zu Antwerpen die Südeitadelle, erstanden für 14 Mill. Fres., an deren Stelle jetzt ein neuer Stadttheil gebaut wird, der den Namen Port Strousberg tragen soll; zu Berlin das großar-tige Viehmarkt-Etablissement vor dem Rosenthaler Thor nebst Schlachthäusern, Viehbörse und Eisenbahn auf ungeheurem Ter-rain, das sammt den Bauten auf 2 Mill. Thaler zu stehen kommen dürfte; in Berlin die Markthalle am Schiffbauerdamm, welche auf 10 Jahre gepachtet ist; zu Berlin das Palais Nr. 70 in der Wilhelmstraße, erbaut 1868, mit allem auf eine Million Thaler geschätzt; zu Berlin die Häuser Unter den Lin-den Nr. 17 und 18, worin sich 113 Bureaus mit über 250 Beamten (auch die Redaction der „Post“) befinden gekauft für ½ Million, außerdem zwei Häuser in der Jägerstraße, die Gerson'sche Villa in der Thiergartenstraße, der Morighof, liegende Gründe vor dem Cottbusser Thor, vor dem Schönhauser Thor und am Hippodrom; in Wien die Palais Roban, Praterstraße und Jägerzeile; zu Meidenburg 2 Grundstücke; in Görlitz 1 Grundstück; in Ostpreußen die Herrschaft Groß Pösson, 15,500 Morgen; in Westpreußen die Herrschaft Lutannet, 9000 Morgen, die Herrschaft Nadawitz, 14,000 Morgen, die Herrschaft Wom-veller, 8500 Morgen; in Posen die Herrschaften Polnisch Bissa, 10,000 Morgen, Tarnowo 6000 Morgen; in Brandenburg

die Rittergüter Diepensee, 2000 Morgen, Dahlewitz, 3000 Morgen; in Böhmen die kaiserl. Domäne Ibirow, 45,000 Oesterreichische Joeh (etwa 102,000 Morgen), angekauft für 9 Mill. Gulden, woselbst das altezeichische Schloß im früheren Stil prachtvoll renovirt ist, um der Familie Strousberg im Sommer zur Villegiatur zu dienen; im Königreich Polen die Grafschaft Krasnosielce, 180,000 Morgen. Die letztgenannten 12 Güter umfassen einen Flächenraum von über 200,000 Preu-ßischen Morgen oder von über 13 □M., also beinahe so viel als das souveräne Fürstenthum Neuß-Schleiz und mehr als noch einmal so viel als das Fürstenthum Neuß-Greiz. Ueber den Erwerb verschiedener anderer Besitzungen schweben neue Verhandlungen. Wie man weiß, haben Eisenbahnactien, wenn auch nicht immer direct, als Mittel zum Ankauf so vieler Herr-lichkeiten gedient. Dr. Bethel Henry Strousberg schuf in den 8 Jahren, die er Schienen legt, anfangs als Bevollmächtigter, dann selbstständig, folgende Bahnstrecken oder hat sie eben jetzt im Bau: Tilsit-Insterburg, Ostpreußische Südbahn (Pillau-Königsberg und Königsberg-Byck), Berlin-Görlitz, Rechte Oder-Uferbahn, Märkisch-Polener Bahn, Halle-Sorau-Guben, Hanno-ver-Alteneben (incl. Deister Zweigbahn), Ungarische Nordost-bahn, sechs Rumänische Bahnen, eine Russische Bahn, zusam-men 414 Meilen lang. Von den Rumänischen Bahnen sind bekanntlich die ersten Strecken in diesen Tagen eröffnet worden.

— In Wien werden in diesem Jahre Versuche mit einer neuen Erfindung gemacht, durch welche die Weinstöcke gegen Frost und Reif geschützt werden sollen. Diese Erfindung besteht darin, daß die Weinstöcke angeräuchert und so durch den Ruß vor den Frostschäden bewahrt werden. Der Apparat besteht aus einem Miniatur-Schieb-karren, auf welchem ein kleiner Ofen angebracht ist, in dem Laubwerk zc. verbrannt wird. Aus dem Ofen entwickelte sich ein ungeheurer Rauchquahl, und wird das Wägelchen an der Seite, woher der Wind streicht, geführt, daher der Quahl über die Weinstöcke sich zieht. An Abenden, wo der Eintritt eines Frostes oder Reifes befürch-tet wird, wird eine solche Anräucherung vorgenommen.